

Und die Ritter, die Knappen um ihn her
 vernehmen's und schweigen still,
 sehen hinab in das wilde Meer,
 und keiner den Becher gewinnen will.
 Und der König zum drittenmal wieder fraget:
 „Ist keiner, der sich hinunter waget?“

Doch alles noch stumm bleibt wie zuvor;
 und ein Edelknecht, sanft und keck,
 tritt aus der Knappen zagem Chor,
 und den Gürtel wirft er, den Mantel weg,
 und alle die Männer umher und Frauen
 auf den herrlichen Jüngling verwundert schauen.

Und wie er tritt an des Felsen Hang
 und blickt in den Schlund hinab,
 die Wasser, die sie hinunter schlang,
 die Charybde jetzt brüllend wiedergab,
 und wie mit des fernen Donners Getöse
 entstürzen sie schäumend dem finstern Schoße.

Und es waltet und siedet und brauset und zischt,
 wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt,
 bis zum Himmel sprizet der dampfende Gischt,
 und Flut auf Flut sich ohn' Ende drängt,
 und will sich nimmer erschöpfen und leeren,
 als wollte das Meer noch ein Meer gebären.

Doch endlich, da legt sich die wilde Gewalt,
 und schwarz aus dem weißen Schaum
 klast hinunter ein gähnender Spalt,
 grundlos, als ging's in den Hölle Raum,
 und reißend sieht man die brandenden Wogen
 hinab in den strudelnden Trichter gezogen.

Setzt schnell, eh' die Brandung wiederkehrt,
 der Jüngling sich Gott befehlt,
 und — ein Schrei des Entsetzens wird rings gehört,
 und schon hat ihn der Wirbel hinwegespült,